

Besuche empfangen und arbeitete so viel als nur seine Kräfte zuließen und manchmal wohl auch über dieselben, aber schon am Pfingstmontag trat eine neue Krisis des Herzleidens ein, und wenn er bis zu seinem in der Nacht vom Sonntag auf Montag, den 28. Mai, erfolgten Tode auch noch einige ruhige Tage hatte, so konnte das kundige Auge sich die Thatsache nicht mehr verhehlen, daß der Prozeß der Auflösung bereits begonnen habe und das Ende nahe bevorstehe. Sein letzter Kampf war nicht leicht — der sonst kräftige Körper des erst 53 Jahre alten Mannes widerstand lange dem fehlerhaften Functioniren des Herzens.

Adolph Bonz war hochgeachtet und geliebt in seiner Vaterstadt. Bei seinem heiteren Temperament und seinem milden und gütigen Charakter ist es nur selbstverständlich, daß sein Familienverhältniß das glücklichste und harmonischste war, umsomehr, als ihm die gleichen Eigenschaften von Gattin und Kindern entgegengebracht wurden; aber seine glückliche Begabung äußerte ihren Einfluß weit hinaus über den engen Kreis der Familie. Selbst in günstigen Verhältnissen, war er unermüdet thätig, auch Andere glücklich zu machen. Im Verein mit einigen gleichgesinnten Männern begründete er eine Herberge für Fabrikarbeiterinnen, die jetzt ein großes eigenes Haus besitzt und über 100 Arbeiterinnen Schutz und Unterkunft gewährt; daß das Geld sich fand zum Bau dieses Hauses, hat ihm manche Mühe und schwere Stunde verursacht und nur seiner unermüdeten Energie und Thatkraft war der Erfolg zu danken, wie einer der Vorsteher der Anstalt ihm nachrühmte, als er ihm den Dank seiner Schützlinge nachrief ins Grab; — er brachte eine Volksküche in Anregung und wußte alle sich diesem Projecte entgegenstellenden Schwierigkeiten zu überwinden und in ihr auch in Stuttgart ein Institut ins Leben zu rufen, dessen wohlthätige Wirkungen gerade in der Gegenwart Tausende erfahren haben und noch erfahren. Außerdem bekleidete der Verstorbene mancherlei Ehrenämter; er war Schöffe im Handelsgericht, Mitglied des Ausschusses der Handels- und Gewerbekammer, längere Zeit Vorstand des Süddeutschen Buchhändlervereins, stellvertretendes Mitglied vom Vorstand des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler, sowie auch Vorsitzender des Kreises „Schwaben“ und stellvertretender Vorstand des Deutschen Buchdruckervereins, dessen eigentlicher Vater er war, da die erste Anregung zu demselben von ihm ausgegangen ist. Daß ihm dieses Schmerzenskind wenig Freude bereitet hat, ist eine Thatsache, die wir hier nicht zu erörtern haben; — wenn er sich trotz alledem ununterbrochen mit demselben beschäftigte, wenn er nicht müde werden konnte, seine Ideen darzulegen, selbst nachdem er sein Vorstandsstellvertreteramt niedergelegt, und seine Wünsche auszusprechen, wie er den Verein hätte sehen mögen, so bewies dies eben nur, mit welcher Fähigkeit er an einem Gedanken festhielt, den er für gut erkannt hatte und von dessen Durchführung er sich Nutzen und Vortheil für Andere versprach. Daß er hierbei nicht den gewünschten Erfolg erreichte, lag einerseits in seiner theilweise zu idealen Auffassung der Sachlage begründet, wobei er in Anderen eine gleich ideale Hingebung an die Sache voraussetzte, während deren treibende Motive manchmal nur Kirchthürmsspolitik oder Eigennuß waren, — andererseits aber darin, daß er von den typographischen Arbeitern verkannt und angefeindet ward, und dies namentlich von denjenigen, welche ihren nach nichts weniger als Idealen strebenden Führern folgten. Wer Adolph Bonz und sein gemeinnütziges, selbstloses, ganz besonders auf Beförderung des Wohles der arbeitenden Classen gerichtetes Streben näher gekannt hat, wird wissen, wie sehr ihm Unrecht geschehen durch solche Anfeindungen; er hätte ja seinem Charakter und ganzen Wesen untreu werden müssen, hätte er nach der einen Seite hin humane Anstalten gründen

helfen, nach der anderen aber seine typographischen Mitarbeiter drücken wollen. Er wollte auch ihnen und der ganzen Buchdrucker-gemeinde nützen nach seiner besten Ueberzeugung und mit seiner ganzen Kraft, — nicht seine Schuld ist es, wenn ihm dies nicht gelungen.

Daß aber der Groll gegen ihn gewichen aus den Kreisen selbst dieser Arbeiter, wenn überhaupt solcher bestanden bei den ernstesten unter ihnen, davon gab seine Beerdigung ein rühmliches Zeugniß: der Gesangverein des Stuttgarter Gutenbergvereins, der nur aus Verbandsmitgliedern besteht, sang bei Beginn und am Schluß der Trauerfeierlichkeit einige erhebende und tiefergreifende Lieder; indem er den Verstorbenen ehrte, ehrte er auch sich selbst! Der Feierlichkeit wohnte eine ungemein große Zahl Männer aus den besten Kreisen Stuttgarts und des Landes bei, — auch der gefeierte Dichter Victor v. Scheffel war herbeigeeilt zum Grabe seines Verlegers und intimen Freundes, gleich A. v. Werner, dem berühmten Director der Kunstakademie zu Berlin, Deutschlands großem Maler und Illustrator der Scheffel'schen Dichtungen Bonz'schen Verlags. Daß der Stuttgarter Buchhandel und die Buchdruckereien reichlich vertreten waren, ist nur selbstverständlich. Den reich mit Palmenzweigen, Lorbeerquirlanden und Kränzen geschmückten Sarg trugen auf dem Friedhose die Gehilfen der Mezler'schen Buchdruckerei. Am Grabe sprachen, außer dem Geistlichen, Hr. Adolph Kröner Namens der Stuttgarter Buchhändler und des Buchdruckervereins, Professor Dr. Jäger und Pfarrer Held, Mitvorstand des Heims der Fabrikarbeiterinnen.

Die Trauer um den Dahingeshiedenen ist eine allgemeine, denn mit ihm starb ein treues, liebendes Familienhaupt, ein Vater seiner Pflegebefohlenen, ein Freund alles Guten und Schönen, ein Menschenfreund in des Wortes edelster Bedeutung. Ehre und Friede seinem Andenken!

Zur Frage von einer Literarconvention mit den Niederlanden.

Die „Elberfelder Zeitung“ vom 3. Juni enthält folgende Mittheilung: „Die »Hypochondrischen Plaudereien« von Gerhard von Amynator, welche in Deutschland so großen und gerechten Beifall und in kurzer Zeit die weiteste Verbreitung gefunden haben, sind in Holland das Opfer einer niedrigen Buchhändler-speculation geworden. Der Fall ist geeignet, die Nothwendigkeit einer den Schutz des literarischen Eigenthums sichernden Uebereinkunft mit den Niederlanden, für welchen Zweck bereits vor einigen Jahren Ferd. Freiligrath die deutschen Schriftsteller in die Schranken rief, aufs neue in greller Weise zu illustriren. Ein holländischer Verleger Namens H. C. A. Thieme in Nymwegen hat nämlich von dem oben genannten Werke ohne vorheriges Einvernehmen mit dem deutschen Verfasser oder Verleger (Sam. Lucas in Elberfeld) einen Nachdruck unter dem Titel »Hypochondrische Praatjes, bewerkt naar de tweede duitsehe uitgave« erscheinen lassen. Da diese gänzlich unautorisirte Ausgabe das Original obendrein in der ungenirtesten Weise verstümmelte, so wandte sich G. von Amynator unter dem 18. Mai ds. Js. mit folgendem durchaus gerechtfertigten Schreiben an den genannten holländischen Verleger:

Zu meiner größten Ueberraschung ersehe ich, daß Sie eine verstümmelte Uebersetzung meiner „Hypochondrischen Plaudereien“ herausgegeben haben. Wenngleich zwischen dem deutschen Reiche und Holland kein Uebereinkommen wegen des Schutzes des geistigen Eigenthums geschlossen besteht, so hält sich doch der größte Theil der Autoren, Uebersetzer und Verleger in den civilisirten Ländern durch die Rücksicht auf die Unantastbarkeit des geistigen Eigenthums für gebunden, und ich bezweifle keinen Augenblick, daß Sie von denselben Anschauungen beseelt sind. Sie würden mich, geehrter Herr, daher sehr verpflichtet, wenn Sie mir umgehend eine gefällige Aeußerung über diese Angelegenheit zukommen lassen wollten, zumal mich die Verstümmelung des Originaltextes in der bei weitem gekürzten Uebersetzung durchaus nicht gleichgültig gelassen hat ic.